



1866

## Sumatra und Nias

Lina Denninger

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Denninger, Lina, "Sumatra und Nias" (1866). *Essays*. 1595.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/1595](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1595)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

dem Baum mehr Aufmerksamkeit als den Fragen der Lehrerin. Einige hatten auch schon die Schlüssel mit Brod bemerkt und schielten zuweilen dort hinüber. Endlich sollte ihre Geduld belohnt werden; das Brod wurde ausgetheilt und gleich sehr eifrig gegessen, aber trotzdem wurde der Baum keine Minute aus den Augen gelassen. Auch hier bekamen die besten Schülerinnen ein kleines Geschenk, um sie und die übrigen zu größerem Fleiße zu spornen. Die Kinder waren alle sehr erfreut und dankbar, gewiß dankbarer für ihr Stückchen Brod, als viele Kinder in Deutschland, vor denen die schönsten Geschenke stehen.

## Sumatra und Nias.

Von Lina Denninger.

Liebe Kinder!

Zwei Jahr ist es nun her, daß ich Europa verlassen habe, um nach Indien zu meinen lieben Eltern zurückzukehren. Ihr werdet Euch meiner noch erinnern und mich wohl noch kennen, wenn auch nicht alle persönlich, und ich habe mich schon öfter als Eure Schulbnerin betrachtet, um Euch etwas von dem indischen Leben zu erzählen. Daß es nicht früher geschah kam daher, Indien war mir wieder fremd geworden durch den Aufenthalt in Europa. Meine lieben Eltern wohnten damals noch auf Padang. Padang wißt ihr wohl alle, ist die Hauptstadt von Sumatra. Wie glücklich und froh ich war, und

wie ich dem Herrn gedankt habe, daß ich wieder bei meinen Eltern war, könnt ihr Euch wohl vorstellen. Die ersten Tage konnte ich mich nicht viel in der Stadt umsehen, aber desto mehr im Hause und auf dem Hofe. Trotzdem daß es draußen so heiß war, daß der Schweiß perlend von der Stirn rollte, so war es doch im Hause erträglich und kühl. Nun müßt ihr nicht denken, daß es der europäischen Kühle wie im nördlichen Sumatra gleich kommt, wir sind in Padang nur 44 Minuten vom Aequator entfernt. Die Kühle kommt aber daher, weil die Häuser auf einer Anzahl Pfählen stehen, so daß unter dem Haus die Luft durchstreichen kann. Die Pfähle sind nicht fest in die Erde eingerammt, sondern sie stehen auf runden Käsen, natürlich nicht wirkliche Käse, sondern auf runden Steinen. Sobald nun ein starker Windstoß oder Erdbeben kommt, so fängt das Haus an zu balanciren und bleibt so besser stehen, als wenn die Pfähle eingerammt wären und kann so bei einem erlittenen Schaden leichter reparirt werden. So stehen alle Häuser. Die Wände sind hier sonders obid von plattgeklopftem Bambu und etwas Papier darübergellebt und über das Papier die Tapete. Die Hausmiete ist sehr hoch in Padang; es giebt Häuser von 15—100 Fl. Miete monatlich. Von 15—30 Fl. Miete sind die Häuser so klein, daß man kein Bett drin aufstellen kann. Reiche Leute haben schöne große Häuser, arme Leute haben kleine Häuser, wie man es ja in der ganzen Welt findet. Aber was hier angenehmer ist als in Europa, jedes Haus hat ei-

nen Hof, der mit Fruchtbäumen mehr oder weniger bepflanzt ist, die aber in diesem Lande sehr sparsam tragen. Und so nimmt sich ein solches Bambuhaus, grün oder weiß angestrichen, umgeben von verschiedenartigen Bäumen, recht freundlich aus. Dazu hängen vor den Fenstern reine frische Gardinen, da man hier nicht überall Glasfenster findet, und die Fenster sonst wie eine Scheunen-Luke aussehen würden und man sich vor den Augen der Leute nicht schützen könnte. Wie schon oben gesagt, hat jedes Haus einen schönen großen Hof, und so werdet ihr wohl denken, daß die Kinder sich sehr amüsiren werden auf solch einem großen Hofe. Es ist gerade das Gegentheil. Die Jugend in Europa bildet einen großen Contrast gegen diejenige in Indien. Erstens kennen sie hier fast gar keine Spiele und zweitens sind sie meistens barauf angewiesen mit ihrer schwarzen baboe (Kinderwärterin) umzugehen. In Europa müssen die Kindermädchen die Kinder unterhalten, und hier regiert oftmals das kleine Kind die baboe. Sagt das Kind: malantjon (spazieren gehen), so sagt sie: malantjon und geht mit ihm spazieren. Sagt es: mauw minom (ich will trinken), so geht sie in die Küche, um Wasser zu holen, kommt aber nicht gleich wieder zurück, sondern hält erst eine wichtige Conversation mit ihrer Freundin „Köchin“. Sagt das Kind main main, spielen, so sagt sie auch main main, giebt sich aber nicht sehr große Mühe, um dem Kinde nützliche Spiele zu lehren und während das Kind allein spielen muß, sitzt sie und kaut

ihren Tabak. Es giebt aber auch Ausnahmen unter den Baboes. Gegen 5 Uhr Nachmittags beginnt es kühl zu werden und Groß und Klein, was Europäer sind, kleiden sich an und machen in der Dämmerung zwischen 6 und 7 Uhr eine Promenade. Wie erquickend und stärkend ist solch ein Spaziergang in frischer kühler Abendluft! ja selbst die Insulaner lieben diese Tageszeit, um dann vor ihrer Hütte mit Freunden und Bekannten ein Plauderstündchen zu halten. Aber bevor man geht, hat man eine gehörige Tour durchzumachen, nämlich das Ankleiden. Hat man sich gewaschen und das Haar in Ordnung gebracht, aber noch nicht angezogen, so strömt schon der Schweiß wie dicke Perlen vom Gesicht, Hals und Armen herab, so daß einem vor Hitze der Unmuth überkommt. Mit Angst werden Schuhe und Strümpfe angezogen und die übrige Kleidung angelegt. Ist nun der Anzug beendet, so muß man noch einige Augenblicke im Hause verweilen, denn das Gesicht hat solch eine Farbe bekommen, als ob man vor dem heißen Ofen gestanden hätte. So erging es mir wenigstens in der ersten Zeit und ich kann sagen, daß das Weinen sehr nahe war. Vielleicht wird keiner von Euch wünschen, solch eine Partie durchzumachen. Darum muß auch die Kleidung hier viel leichter und dünner sein, als in Europa.

Es würde Euch wohl interessiren, wenn ihr die Schulkinder und deren Kleidung sähet. Es giebt hier zwei Gouvernementschulen, eine für die Kin-

der reicher Leute und eine für die ärmeren. Sehen wir uns erst in der ersten Gouvernementschule um. Gegen 8 Uhr Morgens steht man in fliegender Hast eine Masse Wagen dem Schulgebäude zueilien. Ein Fremder würde denken, o, da ist vielleicht Examen und die Zuhörer kommen, — aber er täuscht sich, ein einfaches Schulkind, mit den Büchern unter dem Arme, steigt aus dem Wagen und begibt sich an seinen Platz. Es sind die Kinder der reicheren Beamten, die zur Schule gefahren werden. Dünn gewebte Strümpfe nebst leichten Schuhen, eine feine weiße Hose, dann ein weißer Kittel, der bis an die Knie reicht, ist ihr ganzer Anzug. So leicht angezogen sitzen die Kinder in offenen kühlen Zimmern von 8—12 Uhr. Alsdann ist die Schule für den Tag geschlossen und sie werden wieder mit dem Wagen abgeholt. Es findet aber in beiden Schulen Elementarunterricht statt. Privatstunden werden des Nachmittags in den fremden Sprachen erteilt. In die Gouvernements-Schule gehen die Kinder eben so leicht gekleidet. Es sind die ärmeren Kinder der Halbeuropäer und Soldaten. Da ihre Eltern es nicht erschwingen können, sie immer in Weiß zu kleiden, so müssen sie sich mit bunten Kittelchen behelfen. Sie gehen alle zu Fuß in die Schule, die meisten barfuß, und zum Theil einen weiten Weg von mehr als einer Stunde durch den glühend heißen Sand, was den armen Kindern herzlich sauer wird.

Monatlich erscheint eine Nummer. Preis für den Jahrgang 7 Sgr. 6 Pf., für die einzelne Nummer 1 Sgr. Bringelohn hier 1 Sgr. Man bestelle auf der Post oder im Missionshaus. Briefe, offen oder unter Kreuzband, wie auch Geldsendungen, vorschriftsmäßig verpackt und verpaid, genießen in Preußen die Portofreiheit, wenn sie unter der Adresse: **Angelegenheiten der Rheinischen Missions-Gesellschaft, „An die Rheinische Missions-Gesellschaft in Barmen“** abgelandet werden, und wenn der Absender seinen Namen der Adresse beifügt. — Herausgegeben vom Missions-Inspector von Mohlen zum Vellen des Erziehungshauses für Kinder der Missionare der Rheinischen Missions-Gesellschaft. Gedruckt bei J. F. Steinhaus in Barmen. Für den Buchhandel J. Fricke in Halle.

